

Jeder Ackerbaubetrieb braucht eine Fuchsschwanzstrategie

Der Ackerfuchsschwanz ist in erster Linie ein Fruchtfolgeproblem. Aber nicht alle Betriebe können in ausreichendem Masse auf Sommerkulturen ausweichen.

Biowinterweizen ist eine Kultur mit einem fast unschlagbaren Deckungsbeitrag. Wohl nicht zuletzt deshalb ist die Biofläche im Talgebiet im letzten Jahr um rund 7000 Hektaren gewachsen. Getreidelastige Fruchtfolgen sind aber nicht unproblematisch. Dessen sollten sich nicht nur Umstellbetriebe bewusst sein, sondern auch langjährige Biobetriebe mit Wintergetreideanbau. Das Problem heisst Ackerfuchsschwanz (*Alopecurus myosuroides*). Besonders betroffen sind ackerbaulastige, viehschwache Betriebe, bei denen die Kunstwiesen von untergeordneter Bedeutung sind (siehe Infobox auf der rechten Seite).

Der Fuchsschwanzdruck nimmt schweizweit zu

In der Romandie, wo die Biobetriebe traditionell viehschwächer und ackerbaubetonter sind, können die Landwirte ein Lied davon singen. «Der Fuchsschwanz ist in den Biogetreidefeldern hier sehr präsent», sagt Josy Tamarcaz, der bei Agridea Lausanne für Biolandbau zuständig ist. «Und sein Druck nimmt tendenziell zu.» Letzteres gelte für das ganze Ackerbaugesamt der Schweiz, ergänzt Hansueli Dierauer, Ackerbauberater am FiBL.

Starke Konkurrenzkraft

Der Ackerfuchsschwanz keimt im Herbst bei Temperaturen über drei Grad. Wenn das Getreide für einen Striegeldurch-

gang ausreichend etabliert ist, ist der Fuchsschwanz meist ebenfalls bereits gut verwurzelt und kann dem Striegel widerstehen. Er bestockt stark, oft schon im Herbst, und kann so im Frühling relativ viel Licht, Wasser und Nährstoffe für sich beanspruchen. Im Wintergetreide sind Ertragsausfälle von bis zu 30 Prozent möglich. Der Ackerfuchsschwanz blüht von Mai



«Man sollte sich bei der Fruchtfolgeplanung nicht von den Deckungsbeiträgen blenden lassen.»

Urs Knecht, Brütten ZH

bis Juni. Pro Pflanze produziert er bis zu 2000 Samen, die bis zur Getreideernte zu einem grossen Teil schon abgereift und zu Boden gefallen oder mit dem Wind verbreitet worden sind. Im Boden können sie bis zu elf Jahre überdauern. Einrichtungen am Mährescher zum Auffangen der Spreu, wie sie beispielsweise im Kanton Jura getestet werden, sind deshalb nur teilweise erfolgversprechend.

Sommerkulturen öffnen ein Bekämpfungsfenster

Schweizweit rüstet man sich derzeit gegen das Problemunkraut. So auch Urs Knecht aus Brütten ZH. Er hatte schon vor der Bioumstellung im Jahr 2000 zunehmend mit herbizidresistentem Ackerfuchsschwanz zu kämpfen. «Das war auch mit ein Grund für den Wechsel auf Bio», erzählt er. In den ers-



Mit zweimal Hacken und einmal Striegeln sind die Weizenbestände bei Urs Knecht im Frühjahr sehr sauber.

Wenn es der Unkrautdruck auf der Parzelle zulässt, setzt er aber weiterhin auf herkömmliche Drillsaat. Bild: Markus Spuhler

ten Jahren nach der Umstellung gab es kaum Probleme, doch nach etwa zehn Jahren bemerkte er auf gewissen Parzellen eine Zunahme. «Erst konnte ich mit der Fruchtfolge etwas jonglieren, das ging soweit ganz gut.»

Wer die Möglichkeit hat, die Fruchtfolge mit Sommerkulturen anzureichern, sollte dies unbedingt tun. Es eignen sich insbesondere spät gesäte Kulturen wie etwa Soja, Mais oder Hirse, weil sie ein breites Zeitfenster für Unkrautkuren im Frühjahr zulassen. Sie können bei entsprechenden Voraussetzungen bezüglich Klima und Boden und bei vorhandenen Absatzkanälen auch wirtschaftlich interessant sein.

Unkrautkur und späte Saat

Neben einer sauberen Stoppelbearbeitung nach der Ernte ist vor allem die Unkrautkur im Herbst entscheidend. «Die Bedingungen müssen trocken sein. Ich fange früh damit an, sobald es der Boden ab Mitte September zulässt», erklärt Urs Knecht. «Er darf nicht kleben und er darf nicht zu fein werden, sonst trocknet der Boden nach neuen Niederschlägen schlechter wieder ab.» Und ein gutes Abtrocknen ist wichtig, denn Urs Knecht strebt eine möglichst späte Saat an. Bei Versuchen in Frankreich konnte eine Verzögerung des Saattermins bei Winterweizen den Fuchsschwanzdruck um bis zu fünfzig Prozent reduzieren. Das sei in der Tat eine wichtige Komponente im Umgang mit dem Fuchsschwanz, meint Josy Tamarcaz. Ganz lösen liesse sich das Problem damit aber nicht: «Gerade wenn die Böden durch den Klimawandel im Herbst immer später abkühlen, kann der Fuchsschwanz auch immer länger keimen.»

Hacken als Absicherung

Mit Fruchtfolge, Unkrautkur und spätem Saatzeitpunkt konnte Urs Knecht Massenvermehrungen vorerst verhindern. «Aber ich wollte auch längerfristig keine Risiken eingehen.» Vor zwei Jahren hat er sein Fuchsschwanzmanagement deshalb um einen weiteren Punkt ergänzt: Nun steht im Zweifelsfall ein Hackgerät zur Verfügung. Je nach Vorgeschichte der Parzelle und der erscheinenden Unkrautflora bei der Unkrautkultur entscheidet sich Urs Knecht im Herbst für das



Im Sommer ist der Fuchsschwanz gut sichtbar, weil er das Getreide überragt. Bild: Hansueli Dierauer, FiBL

passende Anbausystem. Nur wenn starker Fuchsschwanzdruck droht, sät er auf 37 Zentimeter Reihenabstand, indem er an seinem Krummenacher-Sägerät ein paar Schläuche umhängt. So kann er im Frühjahr mit seinem alten, leicht modifizierten Maishackgerät ein- bis zweimal hacken, gefolgt von einem Striegeldurchgang. «Diese Hackmechanisierung ist die Minimallösung, sie hat mich 200 Franken und etwas Gebastel gekostet, aber sie funktioniert relativ zuverlässig.»

Nicht alle, die im Getreide hacken, säen mit einem solch breiten Reihenabstand (siehe Videolinks unten). 37 Zentimeter seien sicher etwas viel, räumt Urs Knecht ein. «Das kostet mich wohl manchmal das eine oder andere Kilo Ertrag, aber es unterstützt meine Strategie mit Untersaaten von Kunstwiese und Rotklee oder Raygras für die Saatgutproduktion. Sie bekommen so mehr Licht und etablieren sich besser.» Zudem scheinen sich breite Reihen positiv auf den Proteingehalt auszuwirken.

Langfristig denken bei der Anbauplanung

Mit seinem Fuchsschwanzmanagement fährt Urs Knecht bisher gut. Seine Bestände präsentieren sich diesen Frühling in sehr schönem Zustand. Sie sind sicher nicht vollständig frei von Fuchsschwanz, dieser ist aber gut unter Kontrolle.

Urs Knecht rät seinen Berufskollegen, sich nicht von den attraktiven Deckungsbeiträgen beim Winterweizen blenden zu lassen. «Es lohnt sich, beim Getreideanteil in der Fruchtfolge nicht ans Limit zu gehen und schon rechtzeitig eine Strategie gegen den Fuchsschwanz zu entwickeln.» Markus Spuhler, freier Journalist




Raufutterhandel könnte die Kunstwiesen interessanter machen


Eine wichtige Stellschraube im Umgang mit dem Ackerfuchsschwanz sind auch die Kunstwiesen. Sie sollten möglichst früh im Jahr und möglichst intensiv genutzt werden. Zudem gilt: Je länger die Kunstwiese stehen bleibt, desto besser wird der Fuchsschwanz unterdrückt. Viehschwache Betriebe neigen zum Gegenteil:


Weil sie oft keine direkte Verwendung für das Futter haben, mähen sie eher spät und selten und brechen jeweils möglichst rasch wieder um. Das könnte sich aber dank einer neuen Regelung von Bio Suisse bald ändern.

Ab 2022 müssen alle Wiederkäuer ausschliesslich Schweizer Knospere-Raufutter vorgesetzt bekommen. Dies dürfte den Binnenmarkt für Knospere-Raufutter ankurbeln und könnte Kunstwiesen zu einer lukrativen Kultur für viehschwache Betriebe machen.

Die wichtigsten Informationen über den Fuchsschwanz

 www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Ackerbau > Unkrautregulierung > Problemunkräuter > Einjährige Unkräuter > Ackerfuchsschwanz

Hubert Fleury hackt Getreide bei 25 cm Reihenabstand (F)
 www.youtube.com > Suche: Sarclage du blé chez Thevoz, Payerne – Agridea

Thierry Thévoz sät Doppelreihen und hackt dazwischen (F)
 www.youtube.com > Suche: Sarclage du blé chez Fleury, Courtételle – Agridea